

Ich und meine Frau

Wo in einem so betitelten Film der Schwerpunkt liegt, ergibt sich von selbst. Da ist der Schallplattenhändler Nagelmüller, und der ist sehr pedantisch, und der hat immer etwas auszusetzen an der heimischen Hausordnung und an den beiden 13jährigen Zwillingen (das Paar Jutta und Isa Günther), an der bräutigamsreifen Ursula (Nicole) und sogar an der Ehefrau Sophie (Paula Wessely), nur an sich selbst nicht. Dieser unausstehliche Er, der das Ich so groß schreibt, ist Attila Hörbiger, im Leben Gatte der Wessely. Die Komödie ist sauber eingefädelt, sauber fortgeführt und endlich sogar köstlich — man darf es sagen — zum glücklichen Schluß geführt. Es entsteht Familienatmosphäre, wie sie so mancher zu Hause hat, mit all' ihren Nettigkeiten, Tücken und Katastrophen. Die Ehegattin hier heißt nicht umsonst Sophie, denn sie ist so etwas wie die verkörperte praktische Weisheit. So bleiben denn die wenigen Ausbrüche aus dem häuslichen Gehege sanft, und der Sekt spritzt erst, zum erstenmal in 17 Jahren, ganz am Ende. Es gibt sogar einen hot-Schluß — wo der allerdings herkommt, ist das einzige Rätsel in diesem sonst so verhalten gehaltenen Film, denn wie kann ein sturer Ehemann in einer einzigen Nacht, die ihn kuriert, modernste Tänze bis zur Vollendung und bis zur Albernheit lernen? Macht nichts — man ist ja ganz nah am Ende.

Jongleure machen, auch in der höchsten Klasse, zuweilen Fehler. Manche machen sogar eine Tugend

daraus, indem sie verpurzelte Ball- und Keulendreiecke mit besonderer Eleganz oder mit komischen Figuren „retten“. Solche Fehler können sich allerdings die beiden Diamonds bei ihrer Sensation am hohen Trapez nicht leisten, denn dann würden sie abstürzen. Sie sind — wie man erfuhr — die einzigen Trapezkünstler der Welt, die sich mit den Fußhaken frei am Trapez aufhängen, und nicht nur das, sondern die ohne Sicherung in diese Position hineinrutschen. Die fünf Fleurettes, ihrem Namen entsprechend wirklich reizende Blümchen, springen auf dem Parkett herum, daß es erbaulich ist, ihnen zuzusehen. Albert Schweitzer jongliert mit Bällen und Hüten auf seine Weise. Die andere Weise haben die beiden Akimotos, kleine Japaner, die zu zweien mit Keulen jonglieren, als ob sie miteinander auf dem Fechtboden ständen. Schließlich läßt sich einer auf der Samtcouch nieder und stemmt eine zweifach geknickte Leiter in die Luft, auf der sein Kompaqnon herumsteigt. Eine Delikatesse ist der kurze Stelzgang auf zwei Bambusstangen. Ralph Zürn greift mit seinem Orchester diesmal in wirklich aufrüttelnde, farbig schattierte Musik und führt das Programm glänzend ein. (Apollo-Theater) H. Sch.

Ein Mann auf dem Drahtseil

Bei diesem „Mann auf dem Drahtseil“ handelt es sich um einen Zirkusdirektor der Ostzone, der mit seinem Zirkus-Treck, mit Wohnwagen und Kind und Kegel und Löwenkäfig den Eisernen Vorhang durchbricht, um die neue Freiheit in der westlichen Zone zu suchen. Man sieht, es ist ein äußerst aktuelles Thema, das hier angeschlagen wird, darüber hinaus aber ist es einem wahren Ereignis nachgebildet, denn jeder entsinnt sich, von der abenteuerlichen Flucht des Zirkus Brumbach im Jahre 1950 gelesen zu haben. Neben der Legion von Filmen, die als purer Zeitvertreib über die Leinwand rollen, ist dies ein Werk, das tiefere Schichten anspricht. Obwohl es spannend unterhält, wendet es sich doch in erster Linie an den Menschen in uns. Der Mensch — in diesem Falle die hundert Angehörigen eines Zirkus — soll gerettet werden vor dem Totalitätsanspruch des Diktatorstaates, und da wagt der Direktor (den Frederic March, bekannt aus „Tod eines Handlungsreisenden“ spielt) ein gerade hanebüchenes Unternehmen, das gerade durch seine Unwahrscheinlichkeit klappt (wenn auch Tote bleiben, darunter der tollkühne Zirkusdirektor selbst). Der Film, an der tschechoslowakischen Grenze mit amerikanischen Hauptdarstellern und deutschen Nebendarstellern gedreht, ist wieder einmal ein Beispiel dafür, daß die Angelsachsen die echten deutschen Probleme unserer Tage zu finden und zu verfilmen wissen, während fast alle deutschen Filmschöpfer daran vorbeigehen oder aber, wenn sie sie schon in die Hand nehmen, nur eine halbe Wahrheit daraus machen. Der „Mittag“ behält sich eine ausführliche Besprechung des wichtigen Films für die kommende Filmbeilage vor. (Europa-Palast.) Schaa.